

Kolumne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **22 (1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kolumne

VON JUDITH JÁNOSKA

te: Das Patriarchat ist nicht abgeschafft, die jungen Frauen sind seltsam unmotiviert, der Frauenpower hat Stromausfall, die feministische Krise ist ausgeföhren, der Backlash triumphiert. Aber: Unglaublich viele Anfänge von Frauen sind in das Geschichtsgewebe der letzten Jahrzehnte eingeflochten und sichtbar präsent: in den Zeitungen, den Bibliotheken, den Programmen, den Köpfen, der Sprache, den Bildern, den Blicken, den Haltungen, dem Selbstverständnis. Eine Ent-Krampfung weg von nie erreichten Zielen und Zurück zum Wagnis des risikoreichen, gemeinsamen, unabsehbaren Handelns – vielleicht ist dies die (ge)wichtigste Perle, die Hannah Arendt uns hinterlässt. ●

- 1 Zitiert nach Ludz, Ursula: Hannah Arendt. Unabhängig weiblich, in: Du, 11/93.
- 2 Arendt, Hannah: Vom Leben des Geistes (VLG), S. 208.
- 3 Arendt, Hannah: Rahel Varnhagen, S. 15.
- 4 Wicki, Maja: Natalität als dialektischer Begriff – Emanzipation und Assimilation. Referat an den Hannah-Arendt-Tagen in Zürich.
- 5 Ursula Ludz erwähnt im ihrem Artikel im Du Nr. 11/93 zwei Autorinnen, Ann M. Lane und Maria Markus, die eine «Parallelisierung von Judentum und Frauentum, Zionismus und Feminismus» in Arendts Werk aufzeigen.
- 6 Duden, Barbara: Der Frauenleib als öffentlicher Ort, S. 28.
- 7 VGL, S. 65.
- 8 VLG, S. 65.
- 9 VLG, S. 66.
- 10 Arendt, Hannah: Vita Activa (VA), S. 9.
- 11 Thürmer-Rohr, Christina: Die Anstössigkeit der Freiheit des Anfangens. Referat an den Hannah-Arendt-Tagen in Zürich.
- 12 VA, S. 174.

Der Frauenbonus herrscht offenbar nach wie vor. Wie käme es sonst, dass nicht nur eine abtretende Ordinaria und Vizerektorin breite Medienbeachtung findet, sondern eine n.a. aoP em. (emeritierte nebenamtliche ausserordentliche Professorin) gleich noch dazu? Zeitungen leben im allgemeinen davon, dass sie das Nichtalltägliche bringen. Was an den abtretenden Professorinnen ist das Nichtalltägliche? Dass sie endlich abtreten, oder dass es sie überhaupt gegeben hat? Dass es nie mehr welche davon geben wird, oder dass jetzt das Zeitalter der Professorinnen anbricht? Natürlich hängt es mit der noch bestehenden deutlichen Untervertretung von Frauen in höheren akademischen Rängen zusammen. Noch??

Wie war das also in meiner Generation? Als ich Anfang der 50er Jahre «Das andere Geschlecht» von Simone de Beauvoir las, ärgerte mich, dass sie sich im Philosophischen so oft auf Sartre berief statt auf sich selbst. Daran erinnere ich mich, nicht an feministische Impulse, die ich erhalten hätte. Vielleicht ist das typisch: Frauenkarrieren waren durchaus möglich, es gab väterliche/brüderliche Förderer, die unsereine in der beruflichen Welt als ihresgleichen ansahen. In der privaten dann wurden wir mit Handküssen geehrt und allem, was daraus folgt – das schien sehr selbstverständlich. Freilich, ein übergrosser Andrang von karrierelustigen Frauen war nicht auszumachen, und daher von Bedrohung – etwa durch Quoten! – keine Spur.

Solch paradiesische Zustände sind vorbei, die jungen Frauen haben vom Baum der Erkenntnis gegessen und wissen, dass sie gleich (oder different??) sind, jedenfalls aber gleichberechtigt und dadurch auch ein bisschen gleichverpflichtet, zum Beispiel ProfessorInnenstellen in Besitz zu nehmen. Gleichverpflichtet? Ja, das finde ich, auch wenn das mit «grenzenlosen Ansprüchen und Erwartungen» einhergeht, wie mir jüngst eine junge Freundin vorwarf. Frau kann jedoch die einen Erwartungen den anderen Ansprüchen opfern, wie es die Redaktorin dieser Zeitschrift tat, als sie mich um einen Beitrag bat. Ursprünglich wollte sie ein Interview mit mir machen. Das wäre ihre Arbeit gewesen. Aber ich hatte sie gerade in meiner üblichen Art gedrängt, möglichst rasch das Lizentiat abzuschliessen, um dann gleich zur Dissertation überzugehen. Daraus folgerte sie nun logisch: Machen Sie den Beitrag doch bitte selbst, dann kann ich rascher an meine Arbeit gehen. –
Einverstanden!

JUDITH JÁNOSKA, geboren 1931 in Graz, habilitierte ebenda in philosophischer Soziologie. Sie war von 1972 bis 1996 nebenamtliche ausserordentliche Professorin für soziologische Theorie an der Universität Bern.